

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 12

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Not-Hocker

Da er buchstäblich im Handumdrehen zusammengesetzt ist und demontiert fast keinen Platz versperrt, eignet sich der «Heidi Hocker» von David Weissler bestens als stille Reserve. Und so gehts: Man schiebe die beiden Platten rechtwinklig ineinander, lege das Loch der Sitzfläche über das vorstehende Kreuz und drehe. Da das Loch oval ist statt rund, klemmt und der Hocker steht. Die Sitzfläche ist mit Wollfilz bezogen, die Vertikalen sind aus bakelisiertem Multiplex. Zu beziehen bei: Clemens Wangler, Weisslingen, 052 / 384 25 08.

2 Bundesdesign

Was ist das? Es ist schwarz, viertrichtrig, hängt an der Decke und qäukt? Erraten! Ein Lautsprecher Typ Fussballstadion der Dreissigerjahre. Und wo hängt dieses Ungetüm? Über den Köpfen der Nationalräte im Bundeshaus zu Bern. Gestaltung mit Kontrasten: Auf den reich dekorierten Neorenaissancesaal antwortet die nackte Schönheit der Technik. Vor dem rührenden Bild mit Rütli, den beiden Mythen und dem in den Wolken hockenden Friedensengel hebt sich das Schalltrichterbündel wirkungsvoll ab. Man beachte auch die ehrliche Konstruktion: Ein doppelter Stahlrahmen trägt die zentralsymmetrisch um einen Würfel angeordneten expressiven Trichter. Die Kabel widerstehen tapfer der Schwerkraft, das weisse verkümmerte Rohr führt sichtbar den Strom zu. So sieht das Bundesdesign aus.

3 La tenda (Fortsetzung)

Gewusst hatten wirs schon, aber wahrgenommen nicht. Das Zelt hat einen neuen Beruf. «Das vom Tessiner Stararchitekten Mario Botta konzipierte Zelt zur 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft wurde als fester Veranstaltungsort für Grossanlässe in die Parklandschaft integriert.» Das erzählt die Zeitschrift «Bon Voyage» und fügt noch Nachbarliches hinzu: «Griechisches Dorf Mykonos aus

sechzehn verschachtelten Häusern. Kunstvolle Mosaiken zeugen von der traditionellen Handwerkskunst. Griechische Architektur und mediterrane Vegetation vor der Kulisse eines dorischen Tempels.» Auf gehts nach Rust, Architekten!

4 Der Lichtsack

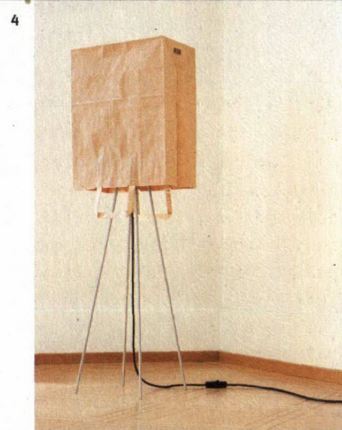
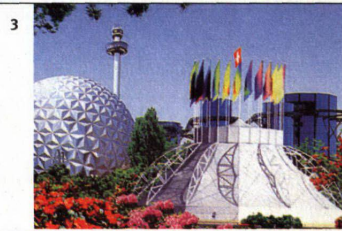
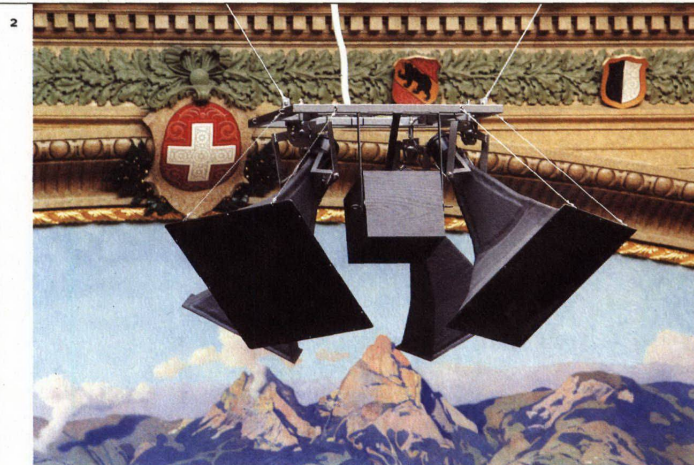
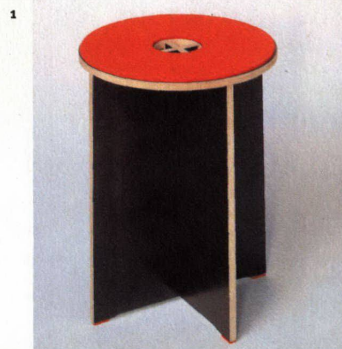
Die Idee ist alt und immer wieder gut: der Lichtsack. Auf einem Vierbein aus Aludrähnen ruht eine Fassung mit Stromsparlampe und ein vierarmiger Drahtbügel. Darüber wird eine Tragtasche aus Papier gestülpt und fertig ist die Leuchte, geeignet z.B. als TV-Dinner-Licht. Zur Kunst wird das Objekt, wenn seine Erfinder, Grafiker, Fotografen und Künstlerinnen einladen, Säcke zu gestalten, die sie per Jahresabo zu 89 Franken vertreiben. Sammeln und leuchten lassen kann man via www.poolunity.com der Ateliergemeinschaft von Raul Serrat, Marc Briefer und Thomas Walther aus Zürich.

Atelier Greter verkauft

Kurt Greter hat seine Firma Atelier Greter an Isabelle Gegauf und Reto Lindenmann verkauft. Der Firmengründer widmet sich nun wieder vermehrt seiner Arbeit als Innenarchitekt und Designer. Vor 31 Jahren haben er und seine Frau Atelier Greter gegründet, seit 1985 befindet sie sich in der Mühle Tiefenbrunn Zürich.

5 Mit Hochparterre nach Moskau

Unter der kundigen Führung des Redaktors Werner Huber reist Hochparterre im nächsten Frühling, vom 1.–8. Juni 2002, nach Moskau. Die ehemals sowjetisch-graue Hauptstadt hat sich in den letzten zehn Jahren zu einer Boomtown entwickelt, von der wir nicht bloss die touristische Oberfläche betrachten, sondern die wir hautnah miterleben werden. «Huber Moskau» weiss, wovon er spricht: Zwischen 1992 und 1994 hat er in der russischen Hauptstadt gelebt und den Kontakt seither weiter gepflegt. Seine Erfahrung hat er bereits an mehrere Reisegruppen weitergegeben. Ausgeschrie-



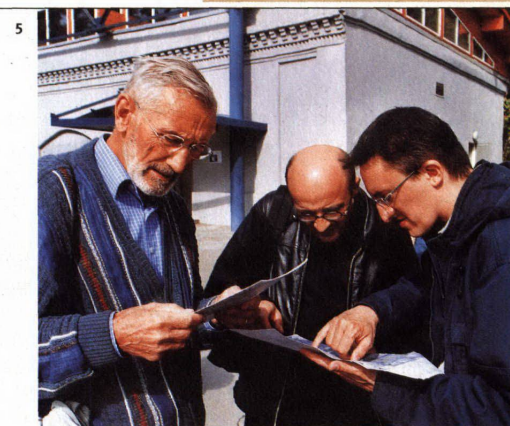
1 Wenn mehr Gäste kommen als erwartet: «Heidi Hocker» von David Weissler

2 Die Schallkrone Typ Fussballstadion der Dreissigerjahre schmückt den Nationalratssaal im Bundeshaus

3 Bottas Zelt im Freizeitpark. Auf nach Rust, Architekten!

4 «LISA», der Lichtsack, die Leuchte des Ateliers Poolunity

5 Mit Hochparterre nach Moskau vom 1.–8. Juni 2002. Werner «Huber Moskau» (rechts) zeigt, wos langgeht



ben wird die Reise im HP 3/02, dessen Titelgeschichte dem Arbeitsalltag der Moskauer Architekten gewidmet ist. Kosten wird die Woche ca. CHF 1700.-, wer sich bereits informieren oder voranmelden will, kann dies tun: *Hochparterre*, Werner Huber, 01/444 28 66, huber@hochparterre.ch.

Für Papierliebhaber

Wer auf Reisen lieber ins kostbare Büchlein schreibt als ins Notebook tippt, ist bei Chione und Lorenz richtig. Die Papeteristen haben vier Kollektionen von Fotoalben, Reisetagebüchern und Notizheften entwickelt. Die Papiere sind sorgsam ausgelesen, siebgedruckte Medaillons in 13 Varianten schmücken den Umschlag der Hefte. Fabia Zindel und Alexandra Hänggi von Matrix Design Basel, bekannt von ihren bedruckten Tuch-Kollektionen, haben die Geschenkpapiere entworfen. Info: *Chione + Lorenz*, Rautistr. 71, Zürich, 01/493 39 50.

Ascom ohne Designabteilung

Die Flucht nach vorn ergriffen hat Martin Iseli, langjähriger Leiter der Ascom-Designabteilung: Per Management-buyout haben er, seine bisherige Mitarbeiterin Sofia Galbraith und der ehemalige Ascom-Manager Peter Imholz die Firma Iseli und Partner Design Engineering in Feldbrunnen gegründet. Er habe nicht warten wollen, bis die Designabteilung ausgelagert werde, wie andere Abteilungen, und habe selber den Anstoss gegeben, erklärte Iseli. Drei frühere Mitarbeiter sind auf Stellensuche. In den besten Zeiten zählte die Design-Abteilung bei Ascom acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Iseli und seine Partner übernehmen weiterhin Designaufgaben für Ascom, suchen aber auch weitere Auftraggeber. Info: martin.iseli@iseli-design.ch.

Verwandlungstisch «Maximo»

Designer Andreas Bürki von der Werkgruppe in Bern hat für die Kollektion Röthlisberger den Tisch «Maximo» entworfen. Das Tischblatt schwebt über dem Untergestell aus Metall, vier Ty-

pen Füsse aus Metall oder Holz lassen sich aufs Blatt abgestimmt innert Kürze montieren. Für die Oberfläche stehen verschiedene Hölzer, unter anderem harter Bambus, Linoleum und Kunstharz zur Auswahl, auch bei den Kanten in Massivholz gibts Varianten. Bei der Ausführung mit Auszug lässt sich der Mittelteil mit einfachem Handgriff unter dem Blatt versenken. Info: www.roethlisberger.ch.

Zank um «Red dot»

Der «Red dot», jahrzehntelang als «Roter Punkt» eine international begehrte Designauszeichnung des Designzentrums Nordrhein-Westfalen, ist in den Schlagzeilen, seit sich dessen Geschäftsführer Peter Zec die Rechte an der Print- und Internetauswertung des Preises persönlich gesichert hat. «Unter den Nagel gerissen», meinen die einen. «Ich hab doch niemanden bestohlen», gab Zec öffentlich zurück. Zwar bleibt die Organisation des Preises weiterhin beim Designzentrum, einem Verein, aber was die Kasse klingeln lassen könnte, liegt beim Geschäftsführer persönlich. Kritiker befürchten, die Unabhängigkeit des Preises sei nicht mehr gewährt. Die Firma Erco Leuchten Lüdenscheid hat laut der Zeitschrift «md» ihre weitere Teilnahme abgesagt.

Schmuckpreis Schweiz 2003

Zum vierten Mal organisiert der Berner Schmuckgestalter Matthias Eichenberger einen schweizerischen Schmuckpreis, mit Unterstützung der Bernischen Stiftung für Angewandte Kunst und Gestaltung. Diesmal heisst das Thema «Fake and original». Einzureichen sind zwei- bis fünfteilige Schmucksets, je in einer Original- und einer Falschversion. Anmeldung bis 15. März 2002. Info: 031/351 54 29.

Museum für Gestaltung Zürich

In der letzten Ausgabe haben die Jakobsnotizen die Lage des Museums für Gestaltung in Zürich kommentiert. Mittlerweile haben die Architekten- und Designerverbände BSA, SGV, SWB, SGD und VSI mit einem Communiqué

Akademiker unter sich

Edel ging es zu im Nationalratssaal in Bern. Es sprachen Frau Bundesrat Dreyfuss, der Präsident der Jury, die Präsidentin schlechthin, jeder der vier Preisträger, zusammenfassend: Der Stadtwanderer hatte Zeit genug, sich umzusehen. Er betrachtete die Preisverleihung der Internationalen Balzan-Stiftung anfangs November. Erinnerungen tauchten auf. So hatten die Herren auf dem Podium ausgesehen. In Ascoli-Piceno an der Wahlveranstaltung der Democrazia Cristiana im Jahre 1981. Dieselben Köpfe. Politiker damals, Professoren heute. Die Gedanken irrten weiter: Jeder der vier Preisträger kriegt eine Million Franken. Die eine Hälfte darf er in den Sack stecken, mit der anderen muss er Nachwuchsleute unterstützen. Woher das Geld? Von Eugenio Balzan, zuerst Buchhalter, dann Direktor und Mitbesitzer des «Corriere della Sera». Beim Betrachten der Democrazia Cristiana-Köpfe begann der Stadtwanderer zu rechnen. Vier Millionen Preisgeld pro Jahr plus die aufwändige Veranstaltung, Jury, Pressearbeit, Sitzungen, Nachtessen, Reisen sowie Entschädigungen, das macht so fünf Millionen. Bei einer durchschnittlichen Rendite muss das Vermögen der Stiftung so bei 100 Millionen liegen. Und das alles mit einer Zeitung verdient? Dubioso, dem Stadtwanderer schwindelte.

Doch dann wurde er wieder aufmerksam. Einen der vier Preise, den für «Geschichte der Architektur» (einschliesslich Urbanistik und Landschaftsdesign) erhielt der amerikanische «Nestor der internationalen Gemeinschaft von Architekturhistorikern, deren Forschungen auf die Renaissance gerichtet sind». James Sloss Ackerman dankte gehaltvoll. Den Unterstützungspflichtteil von einer halben Million wird er in einen Ackerman-Balzan-Fonds stecken. «Dieser soll für die Auswahl und Veröffentlichung von bedeutenden Erstlingswerken im Bereich der Geschichte der Architektur und Urbanistik zur Verfügung stehen.» Einen Stiftungsrat gibt es schon, noch mehr Democrazia Cristiana-Köpfe. Die reproduzieren sich selbst.

Die Balzan-Stiftung wechselt jedes Jahr die Fachgebiete ihrer Auszeichnung. Es wird Jahre dauern, bis die Geschichte der Architektur wieder dran ist. Doch im Vorfeld war von einem Architekten oder Landschaftsarchitekten die Rede gewesen. Eine Million für Jean Nouvel, der mit Studenten einen Kahn auf der Seine zum Obdachlosenasyll umbaut, oder für Mario Botta, der mit einer Steinmetzschule noch eine Bergkapelle errichtet. Frank Gehry steckt seine halbe Million in ein Feuerwerk, Herzog + de Meuron bauen ihre Schweizerstudien aus. Kurz, es gab eine leise Hoffnung, das viele Geld werde etwas bewirken. Aber es floss in die längst ausgehobenen akademischen Kanäle. Ackerman wird für seine Arbeiten aus den Fünfzigerjahren belohnt. Der Stadtwanderer hätte sich einen lebenden Preisträger gewünscht. Die Leute vom Balzan-Preis wollten in der Öffentlichkeit besser wahr genommen werden, sie erhofften sich mit der Preisverleihung Publizität und Prestige. Doch sie blieben unter sich in der stickigen Luft der akademischen Kameraderie. Der Balzan-Preis muss gelüftet werden. Doch mit Democrazia Cristiana-Köpfen ist das nicht zu schaffen.



reagiert und das Vorhaben des Direktors Hans-Peter Schwarz, aus seinem Museum ein Schulschaufenster und eine Dauerausstellung zu machen als anachronistisch kritisiert. Die Verbände haben angekündigt, dass sie sich in die Debatte um die Museumsukunft einmischen werden.

Sport braucht Geld

Mit Blick auf die Skiweltmeisterschaften 2003 werden in St. Moritz und Umgebung 700 Mio. Franken investiert. Gross richten die grossen Häuser an. Suvretta 80 Mio., Kulm 30 Mio. und Palace, St. Moritz, 40 Mio. und Kronenhof, Pontresina, 90 Mio. Auch der Bahnhof St. Moritz wird für 6 Mio. um-, die Bergbahnen werden mit 115 Mio. ausgebaut und auch für ein Parkhaus soll es 15 Mio. geben. Wie mögen wir es den Skirennfahrern und St. Moritzern gönnen, wenn da und dort in all dem Bauen auch für die vom Tourismus so sträflich vernachlässigte Architektur Sorgfalt verwendet wird. In der nächsten Ausgabe wird Hochparterre übrigens die Resultate eines Plakatwettbewerbs für St. Moritz 2003 vorstellen.

1 Halali in Elsau

In Elsau bei Winterthur haben sich die Jäger, Förster und ein paar sonstige Einwohner zusammengesetzt und beschlossen, eine Waldhütte zu bauen. Drei Jahre dauerte das Projekt, man veranstaltete einen kleinen Wettbewerb. Man staunte, dass die Eingabe, die ein «blumets Trögli» in den Wald stellen wollte, ausschied und die Waldfreunde bauten schliesslich für 300 000 Franken den Entwurf des jungen einheimischen Architekten Ruedi Zehnder, vom Atelier Zehnder + Kuhn aus Winterthur.

2 Symbolisch

DaimlerChrysler Schweiz baut in Schlieren einen neuen Hauptsitz mit 400 Arbeitsplätzen. TED Architekten aus Zürich gewannen die Konkurrenz unter Investoren. Warum? «Am Ende gaben die architektonische Einzigartigkeit und die nutzungsneutrale Flexi-

bilität (...) den Ausschlag. Die gewählte Sternform des Gebäudes symbolisiert die Einheit der hinter den drei Automarken Mercedes, Chrysler/Jeep und Smart steckenden Philosophie.» Die architecture parlante ist nicht tot.

3 Wechsel in der Grafik

Nicole Barbieri, eine der drei Grafikdesignerinnen von Hochparterre, hat das Team verlassen, um sich wieder voll und ganz ihrem eigenen Atelier an der Klingenstrasse in Zürich zu widmen. Mit Nicole Barbieri verliert Hochparterre eine profilierte und versierte Gestalterin, die mit zahlreichen Heftausgaben, Sondernummern und Büchern, das Erscheinungsbild mitgeprägt hat. Ihre Aufgabe hat nun die Grafikdesignerin Susanne Kreuzer aus Basel übernommen. Sie wird auch massgeblich das Redesign von Hochparterre im kommenden Jahr entwickeln.

4 Schmuck und Schutz

Freia Prowe, Textildesignerin in Baden, arbeitet neben ihren grösseren Vorhaben kontinuierlich an «handmade by Freia Prowe», zum Beispiel an Schals, von denen jeder ein Unikat ist, unterschiedlich in Dessin oder Farbe. Ein Schmuck und ein Schutz, gewoben aus Merinowolle und Seide. Sie sind erhältlich bei: *Freia Prowe, Baden-Dättwil, 056 / 493 53 66.*

5 Naturstein-Wettbewerb

Die Winterthurer Firma Hess Naturstein führte für Studierende der Technikerschule Zürich, Fachrichtung Innenarchitektur, einen Wettbewerb zum Thema «Wasser, Mensch und Stein» im Wohnraum durch. Die Jury beurteilte elf Beiträge von 26 Teilnehmern, darunter ein «Erlebnis-Urinoir» und ein Vorhang aus Stein nebst Vorschlägen für Böden und Lavabos. Mit ihrem Brunnen «Kapillar» gewannen Mischa Illi, Kilchberg, und Martin Hurschler, Zürich, den ersten Preis. Der Hahn von «Kapillar» wird mit einem Fusspedal bedient, das Wasser fliesst rund um den geschliffenen Stein und sammelt sich unten an der Spitze, um ins Abflussrohr zu fallen.

1



2



1 Ein Häuslein steht im Walde – die Waldhütte für Elsau von Ruedi Zehnder

2 Der neue Hauptsitz der Daimler-Chrysler in Schlieren. Für 37 Millionen gibts einen symbolischen Sterngrundriss

3 Nicole Barbieri, Hochparterres ehemalige Grafikerin, widmet sich wieder voll und ganz ihrem Atelier

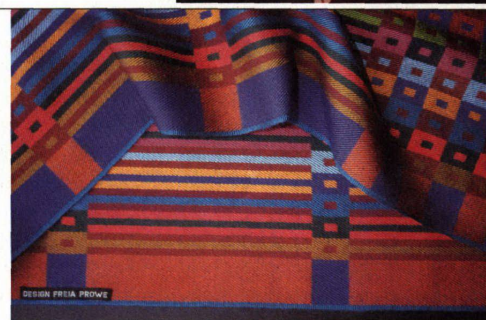
4 Schmuck und Schutz – Schals aus Baden, «handmade by Freia Prowe»

5 «Kapillar», Siegerobjekt des Hess-Naturstein-Wettbewerbs

3



4



5



Was geschieht mit der Form?

Die Zeitschrift der Designerinnen und Designer in Deutschland heisst seit bald vierzig Jahren *«Form»*. Dem Traditionsblatt geht es krottenschlecht; die letzte Ausgabe kam mit grosser Verspätung heraus, der Textchef Gerrit Terstige und zwei Gestalterinnen haben den Verlag verlassen. Sein Besitzer Alex Buck, vor ein paar Jahren engagiert eingestiegen, sucht einen Käufer, denn *«Form»* habe kein Geld mehr. Verloren hat der Verlag Geld und Kraft mit Vorhaben im Internet und mit der Idee, neben den zahlreichen Designverbänden mit *formdesign.network* noch einen zusätzlichen zu gründen. Hochparterre, angefragt, kauft die *«Form»* nicht. Kauft sie der Design-Report, Deutschlands zweite Zeitschrift für Design? Man sagt dazu noch nichts, man wartet, man weiss aber, dass hinter dem Design-Report mit der DVA ein grosser Verlag steht.

Preis und Ehre

Fotografie Dieses Jahr haben 78 Fotografinnen und Fotografen am Nachwuchsförderpreis der Vereinigung fotografischer GestalterInnen (vfg) teilgenommen. Die Auszeichnungen gehen an Marie Tallefer, Alexandre Jaquemé, Marco Zanon, Arno Gava und Veronique Hoegger. Bis zum 22. Dezember sind deren und weitere Arbeiten im Nikon Image House in Küsnacht zu sehen. Später in Vevey, dann in Basel und Luzern. Info: vaitl@bluewin.ch.

Architekturfernsehprogramm

Ein Fernsehprogramm nach Architektursendungen durchzuackern ist langwierig und mühsam. *Arcipark.tv* hat dieses Problem gelöst: Der zweiwöchige Sendeplan im Internet listet die Architektursendungen von rund dreissig deutschsprachigen Sendern auf. Kurzbeschreibungen stellen die Sendungen vor und Links ergänzen die Informationen zu Sendung und Sender. Auf der Liste stehen natürlich auch die Sendungen zur *Architectour de Suisse* (HP 11/01). Die nächsten Beiträge sind, jeweils sonntags um 17.55 Uhr auf SF1: 16.12.

Ivano Gianola, 23.12. Miroslav Sik, 30.12. Mario Botta. Das Buch mit Video erscheint im März, bestellen können Sie es schon jetzt bei Hochparterre, Fax: 01 / 444 28 89. Die weiteren Sendungen finden Sie unter: www.arci-park.tv.

Das bleiche Museum

Fünf Monate lang haben zehn Mann den Sichtbeton des Kunstmuseums Liechtenstein zu spiegelndem Terrazzo geschliffen (Beilage zu HP 11/00). Eine Imprägnierung aus Wachs stösst das Wasser ab, schützt vor Korrosion und vor Graffiti und verleiht dem Haus seinen dunklen Glanz. Von diesem ist aber nur ein Jahr nach der Eröffnung des Museums nicht mehr viel zu sehen, der dunkle Beton ist bleich geworden. Weil im vergangenen Jahr die Zeit zur Eröffnung drängte, konnte der Beton nicht genügend austrocknen und die Schutzschicht nicht tief genug eindringen. Nun wird diese abgeschliffen und im nächsten Sommer erneut aufgetragen. Dann wird die Feuchtigkeit der Fassade am geringsten sein, so dass die Wachs-schicht tief in den Beton dringen kann, um das Werk von Morger, Degelo und Kerez wieder – und für längere Zeit – in dunklem Glanz glänzen zu lassen.

Forschen und entwickeln

Die grösste Designschule der Schweiz, die HGK Zürich, skizziert in einem Bericht *«Forschung und Entwicklung»* 46 Projekte aus Design, *«digitaler Kommunikation»* und Theorie. Neben handfesten Themen wie *«gegenständliches CAD»* oder *«Das digitale Kino»* gehört nun offenbar auch zu Forschung und Entwicklung, wenn die Designsammlung eine Ausgabe der Zeitschrift *«Kunst + Architektur»* betreut. Und staunen dürfen wir auch, dass so wunderbare Ausstellungen wie die übers Weltall, über Filz oder über die *«Kunst unter Wasser»* nicht mehr nur Ausstellungen sind, sondern auch dem Projektkatalog *«F&E»* zu Opulenz verhelfen müssen. Kurz: Der Ertrag ist vielfältig und schmunzeln müssen wir lediglich, wie es die Berichtgrafiker von *«Format 53»*

Disziplinierter Freiraum. Eine Antwort.

Lieber Köbi Gantenbein. In deinen *«Jakobsnotizen»* (HP 10/01) hast du mir einen Brief über die Lehre in Design und deren Bedingungen geschrieben. Als Präsident des Schulrates der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich (HGKZ) nehme ich den Faden gerne auf und antworte dir. Die Royal Academy of Fine Arts in Antwerpen – eine erfolgreiche Schule im Modebereich – wird in einem Fachjournal so charakterisiert: *«Faires und unbestechliches Auswahlverfahren gefolgt von vier Jahren rücksichtslosem Verdrängungskampf, den nur die Hotshots überstehen. Ruhe und Ernsthaftigkeit prägt die Arbeit, jeder respektiert den Raum des anderen. Sinn für Realität kombiniert mit Professionalität; mysteriös und direkt; verbissen und verspielt; offen und verschlossen; ehrgeizig, aber pragmatisch; experimentell, aber in den traditionellen Werten verankert.»* So stelle ich mir die HGKZ der Zukunft vor. Du plädiertest dafür, den Fokus der Studierenden ins Zentrum zu rücken und hegst den Verdacht, dass ich auf der anderen Seite jenen der Institution ins Zentrum rücken will, weil ich etwas älter und unbeweglicher geworden bin. Mich interessiert aber nicht, aus welchem Fokus die Lehre beschrieben wird, sondern was sie erreichen will. Und das gefällt mir an der gnadenlosen Beschreibung der zitierten Schule aus Antwerpen: die Fokussierung auf den Gegenstand und diese Fokussierung nenne ich Professionalität. Du ortest Freiraum als wesentliches Potenzial der Produktivität der Studierenden. Raum aber erfahren wir über seine Begrenzung. Der Architekt in dir weiss, dass der Freiraum zwischen zwei Gebäuden nur existiert, weil die Gebäude ihn begrenzen. Ich glaube nicht an deinen Freiraum, weil es ihn nicht gibt, weil wir ihn erfunden haben, um uns freier zu fühlen. Aber ich anerkenne gerne die freie Bewegung im Raum, da mögen wir uns sehr wohl wieder treffen. Um mich aber frei im Raum bewegen zu können, muss ich seine Grenzen kennen, deren Topografie, deren Materialität, deren Geruch, Transparenz, Dichte und Farbe. Ich muss also vieles kennen und erkennen, um zu wissen, dass ich mich frei bewege. Das möchte ich den Studierenden der HGKZ mitgeben, und zwar konkret so: Erstens kann an der HGKZ meiner Vorstellung transdisziplinär studiert und gearbeitet werden, denn das Spiel mit Medienvielfalt wird immer wichtiger.

Zweitens sind Forschung und Lehre organisatorisch getrennt und damit klar verortet. Und drittens ist jeder von vier Fachbereichen auf einen benennbaren Arbeitsmarkt ausgerichtet. Die vier Fachbereiche sind: Design, Medien und Kunst, Lehrberufe für Gestaltung und Kunst sowie Cultural Studies. Auch mir ist klar, dass dies nur eine Struktur ist, welche mit Menschen, die Skills und Know-how mit Sorgfalt und Herz vermitteln, gefüllt werden muss. Aber wie du selbst sagst: Freiraum braucht Strukturen.

Die HGKZ wandelt sich zur Hochschule. Wer glaubt, man müsse deshalb die handwerkliche Ausbildung zurücknehmen, liegt falsch. Skizzieren, Photoshopen, Modellieren und Kameraführen sind konstitutiv für unsere Disziplinen. Solche Fähigkeiten im Kontext von Kunst- und Kulturgeschichte verstehen, konzeptionell anwenden und am Zeitgeschehen reflektieren, muss unser Anliegen als Fachhochschule sein. Herzliche Grüsse, Ruedi Alexander Müller.

schaffen, in der bisher eher trocken-spröden F&E-Welt die Leser mit Bildideen und Buchstaben zu verwirren. Zu bestellen bei: *Koordination F&E*, Zürich, 01/446 26 52, Fax 01/446 26 53, <http://forschung.hgkz.ch>.

Design Center adieu

Langenthal hat Birgit Liesenklas nicht gefallen. Die deutsche Textilhistorikerin hat ihre Stelle als Programmleiterin des Design Centers schon nach ein paar Wochen wieder verlassen. Die drei Verwaltungsräte Güdel, Ruckstuhl und Baumann stehen nun selber für das Programm 02 gerade. Sie verpflichten für eine Veranstaltung über Textilien und Mode im April, für den Industrie Design Tag im Juni und für ein Seminar vor dem Designers' Saturday verschiedene Tages-Kuratoren. Der Erfolg steht und fällt mit dem Geschick der drei Räte, Edith Zankl, die administrative Leiterin und grossartige Gastgeberin des Design Center, in Langenthal behalten zu können.

1 Stellwerk, zum letzten

Das Schicksal des Stellwerks im Bahnhof Neuenburg (HP 11/01) ist besiegelt, der Baggerzahn hat gewirkt. Die Briefe des Rettungskomitees an Bundesrat Moritz Leuenberger und an das Bundesamt für Kultur nützten nichts. Das Amt bestätigt zwar in seinem Brief vom 29. Oktober, dass es tatsächlich seine Aufgabe gewesen wäre, sich mit dem Stellwerk zu befassen, und es wünscht sich von den SBB mehr Aufmerksamkeit für den Schutz des gebauten Erbes. Das Bundesamt bedauert, dass dieser «wichtige Zeuge unserer Eisenbahngeschichte» verschwindet. Es teilt aber die Auffassung des Departements Leuenberger, das sagt, das Verfahren, das zur Abbruchbewilligung führte, sei korrekt abgelaufen. Die SBB wollen den Schwarzen Peter nicht auf sich sitzen lassen und sagen, 1997 habe sich jemand beim Bundesamt für Kultur gemeldet, dieses habe jedoch kein Interesse am Stellwerk gezeigt. Wer immer auch was gesagt hat: Dem Stellwerk hats nicht geholfen.

2 Filztasche und Pullover

Jetzt ist wieder die Zeit für Filz und Wolle. Schön lang warm bleibt's in den Filztaschen der Kollektion «xess + baba by barbara davi» und in den Stricksachen der beiden Zürcher Designerinnen. Zusammen mit dem Schmuckmacher Patrick Muff stellen sie bis 5. Januar bei 3pol in Zug aus. Info: www.xessbaba.ch, www.3pol.ch.

3 «Unistapeltisch»

Ueli Biesenkamp von Atelier Alinea Thun hat einen Nachfolger seines «Unistisches» aus dem Jahr 1994 entworfen: den «Unistapeltisch». Wie beim Urmodell ist das Tischblatt ein Materialverbund aus einer Aluwelle und einer dünnen Platte. Allerdings läuft die Welle jetzt quer statt längs, möglich dank dem separaten Untergestell aus zwei U-förmigen Rahmen, die längs mit Distanzrohren verbunden sind. In Sprüngen von 60 Zentimetern sind Tischlängen von 120 bis 360 Zentimetern erhältlich. Da das Blatt lediglich durch ein Klettband mit dem Gestell verbunden ist, lässt es sich schnell entfernen, womit sich Gestell und Blatt separat stapeln lassen. Dank Zusatzelementen für Kabel und Geräte eignet sich der Tisch auch als Arbeitsplatz. Info: *Alinea, Thun*, info@atelieralinea.ch.

4 Symbolvogel

Der Sauglattismus erreichte unterdessen auch die Tiefbauer. Das Tiefbauamt der Stadt Zürich ist eine fröhliche Unternehmung, die das Publikum mit Baustellen und knallbunten Freiplastiken beschenkt. Symbolisch muss es sein, selbstverständlich. Endlich versteht man warum, kaum ist ein Loch wieder zu, daneben ein anderes gegrübelt wird. Weil die Planer wie ihr Symbolvogel den Kopf in den Sand stecken.

5 Neue Räume 01

Das Interesse an der erstmals durchgeführten Möbelmesse «Neue Räume 01» in Zürich-Oerlikon hat mit rund 20 000 Eintritt die Erwartungen der Organisatoren übertroffen. 90 Prozent der Besucher waren Private, obschon –



1

Bild: Werner Huber



2



3

1 Das Stellwerk im Bahnhof Neuenburg war nicht zu retten, im November war der Baggerzahn am Werk

2 Filztasche «xess + baba by barbara davi»

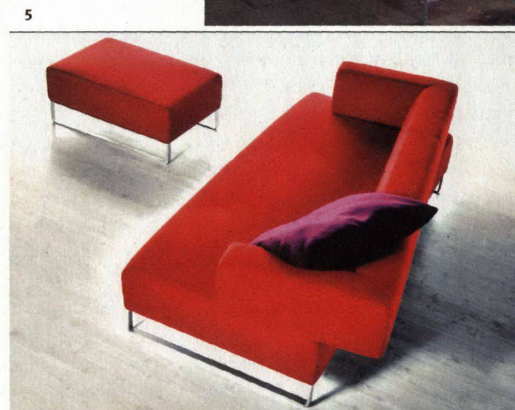
3 Demontiert stapelbar: der «Unistapeltisch» von Ueli Biesenkamp

4 Vogel Strauss bei den Tiefbauern

5 Bei «Neue Räume 01» präsentiert als «Möbel des Jahres» das Sofa «10:12 p.m.» von Hanspeter Wirth und Intertime Polstermöbel Endingen



4



5

oder vielleicht gerade weil? – die ausgestellten Produkte nicht an Ort und Stelle zu kaufen waren. So konnte jedermann ohne Kaufzwang durch die Hallen flanieren und sich über die neusten Tendenzen beim Möbeldesign informieren, sei es von Schweizer Herstellern, sei es von den stark vertretenen Produzenten der «ersten Liga» aus dem Ausland. Ohne Mund-zu-Mund-Propaganda ist ein derart schneller Erfolg nicht erklärlich. Dazu hat auch die stimmungsvolle Industriehalle beigetragen, die in der Inszenierung von Stefan Zwicky voll zur Geltung kam. Siehe auch «Barkante» mit Neue Räume-Aktionär Heinz Ryffel, Seite 54.

Mano und Veto

1990 und 1996 erhielt Marco Ganz für seine Schriften «Avantis» und «Evo» den Eidgenössischen Preis für Gestaltung und der renommierte Schriftenhersteller Berthold nahm beide in sein Sortiment auf. Kurz darauf ging die Firma Berthold Konkurs, diverse Nachfolgegesellschaften ebenfalls und die Lizenzzahlungen blieben abermals aus. Jetzt hat die schlimme Geschichte ein gutes Ende gefunden. Die beiden, von Ganz nochmals überarbeiteten Schriften sind jetzt bei Linotype Library unter neuen Namen lieferbar: Die von seiner Handschrift abgeleitete, stark geneigte Kursive heisst neu «Mano» und ist in vier Schnitten von light bis extrabold erhältlich und die schnörkellose, funktionale vielseitig verwendbare Groteskschrift ist unter dem neuen Namen «Veto» in acht Schnitten lieferbar.

Design Summit St. Moritz

Am 19. Dezember trifft sich der 2. St. Moritz Design Summit (HP 3/01). Die mit allem Drum und Dran ins Suvretta House Eingeladenen reden über Design und Gesellschaft, Gott und die Welt, Irrtum und Wahrheit. Kritik an der globalen Form wird ebenso ein Thema sein, wie die Betrachtung des Erdballs von Muottas Muragl aus. Die Liste der 30 Teilnehmer reicht von Volker Albus bis Jörg Zintzmeyer, von Ruedi Baur bis Tom Dixon, von Britta Pukall bis Clau-

dia Neumann und von Mario Bellini bis Marco Piva. Erfinder und Gastgeber des Summit sind Michael Erhoff, Uta Brandes und Köbi Gantenbein, der zusammen mit dem Kurdirektor Hans-Peter Danuser auch die Interessen der Eingeborenen und der Berge vertritt. Zahlmeister ist die Raymond Loewy Foundation Switzerland. Zur Veranstaltung wird ein Buch erscheinen.

Zürich Nord

Falsch war: Beim Objekt Nr. 3 auf der Karte Leutschenbach im Oktoberheft stand «Architektur: Leal Architekten», richtig ist: «Architektur: Leuner & Zampieri». Weiter auf Seite 20, falsch ist: «Architektur Zambrini», richtig hingegen: «Architektur: Leuner & Zampieri».

Swiss Made voran

Zu Beginn dieses Jahres haben der Designer Roland Eberle und Hochparterre im Museum für Angewandte Kunst in Köln «Swiss Made» gezeigt, eine Ausstellung zum Design der Schweiz. Eine kleine Version – die Beiträge zum Interieur Design – war im November an der Mowo, einer Wohnmesse, in Bern zu sehen. Patrizia Crivelli vom Bundesamt für Kultur, Hochparterre und Eberle werden die Ausstellung bald gründlich überarbeiten. Sie sind eingeladen, 2003 die Kölner Erfolgsgeschichte in England und Amerika wieder aufzuführen.

Cazis ermuntern

In Cazis steht die reformierte Kirche von Werner Schmidt immer noch unvollendet. Die Kirchgemeinde und die Landeskirche wollen das jetzt ändern. Sie haben dafür den Architekten gewechselt (HP 1-2/01) und Geld gesammelt. Eine Gruppe Architekturstudentinnen und -studenten der Hochschule für Technik und Wirtschaft aus Chur ermuntert die Kirchgemeinde, den ursprünglichen Entwurf nicht zu verwässern. Sie lancierten eine Petition, die gut tausend ähnlich Denkende innert Tagen unterschrieben haben. In einer geharnischten Reaktion in der Lokalpresse hat sich die Kirchgemeinde die Einmischung allerding verboten.

auf- und abschwünge

Gut, besser, pleite ... «Mmmmondo» – die Fernsehwerbung aus dem Toggenburg, Jahre zurückliegend, war aufdringlich, teuer und ungewöhnlich. Das Unternehmen führte den Namen «Mondo» auch auf einem Heissluftballon spazieren, sponserte Radrennen und den Boxer Stefan Angehrn. «Gut, besser, mondo» lautete der Slogan bis zuletzt. Mondo trat anders auf als das Grös der Küchenbauunternehmen, obwohl ihr Profil (KMU, Produktion in ländlicher Gegend) durchaus dem Durchschnitt entsprach. Im Branchenverband machte die Newcomerin nie mit. Sie blieb eine Ausenseiterin.

Mondo-Besitzer Josef Eisenring, der in Wil ein Architekturbüro betreibt, hatte 1985 die stillgelegte Möbelfabrik Kirchberg (SG) übernommen, die Mondo gegründet und sich unter den Küchenbauern bald einen respektablen Platz erkämpft, wobei er von seinem Beziehungsnetz in der Bau- und Immobilienbranche profitiert haben dürfte. Eisenrings Stückzahlen wurden von der Konkurrenz allerdings angezweifelt und er sah sich auch stets mit dem Vorwurf konfrontiert, dass er seine Aufträge mit Dumpingpreisen hole. 1999 hatte Mondo 100 Beschäftigte. Eisenring wird als etwas hemdsärmlicher Typ beschrieben, der sich im Betrieb um jedes Detail gekümmert habe. Am Ende ging die Sache schief. Mondo ist aber beileibe nicht die einzige Küchenbauerin, die in Schwierigkeiten geriet. Veriset in Root (LU) bäckt heute wieder bedeutend kleinere Brötchen, in der Ostschweiz musste auch die Moba in St. Gallen aufgeben, in Menznau (LU) verschwand die Menzplan Küchen.

Was in Kirchberg folgte, war ein leider allzu bekanntes Trauerspiel. Ende Februar dieses Jahres kündigte das Betreibungsamt die Zwangsversteigerung der Mondo-Liegenschaft an. Gleichzeitig wurde in Zürich die Firma Leutwyler Design, bei der kurz zuvor der Anwalt Bruno Straumann einziger Verwaltungsrat geworden war, in Mondo Küchen AG umbenannt. Eisenring liess verlauten, er wolle mit dieser Firma weitermachen. Neu tauchte der Deutsche Dieter Niklas auf, der mit dem Zauberwort «Investorengruppe» hausierte. Die 60 Beschäftigten mussten um ihre Löhne kämpfen. Die alte Mondo erhielt den Namen Bermo, die St. Galler Kantonbank ersteigerte die Liegenschaft samt Maschinenpark. Mitte August standen die 40 Personen, die er weiter zu beschäftigen versprochen, vor verschlossenen Türen, weil Niklas die von der Bank für Miete oder Kauf der Fabrik gesetzten Fristen hatte verstreichen lassen. Wenig später wurde wieder produziert, allerdings mit lediglich 25 Beschäftigten. Die alte Mondo machte Konkurs.

Das ganze Hin und her mit zahlreichen Ungereimtheiten weckt ungute Erinnerungen an das Ende der Kleiderfabrik Truns. Das Auftreten im Namen von Investorengruppen kommt immer mehr in Mode, meist ohne zu sagen, wer denn die – manchmal tatsächlichen, oft aber auch nur angeblichen – Investoren sind. In den letzten Monaten hat Niklas die Emil-Möbel in Hombrechtikon in Nicom umgetauft und nach Hochdorf verlegt und dort die Mobex Baldegg in Bohren Möbel umbenannt. Nicht gerade Vertrauen erweckende Aktivitäten. Mit von der Partie sind Robert Jung (Meggen) und Werner Bohren (Hochdorf). Aber vielleicht kommt ja alles gut und es heisst eines Tages am Fernsehen wieder: «Mmmmondo». Adrian Knoepfli